

Valenzen, Gender, Exkursionen

(| 10 Jahre Forschung und Lehre am Würzburger AT-Lehrstuhl_{viv}
Ein Bericht

Sehr gerne folge ich der Einladung der Herausgeber, für die Festschrift zum 100. Geburtstag von Professor Fritz Hofmann einen Beitrag zu verfassen.

Denn ich hatte das Glück, Fritz Hofmann noch mehrfach persönlich begegnet zu sein. Als Konabsolventen meines Vaters am Humanistischen Gymnasium in Passau erlebte ich Fritz Hofmann auf mehreren Klassentreffen, zu denen mich mein Vater schon als Kind, später als Jugendlichen und Studenten mitnahm. Auf diesen Treffen war Hofmann immer Mittelpunkt der Gruppe, glänzte durch seine brillanten Erzählungen und durch das schier unendliche Reservoir seiner Witze. Auch das ehrfürchtige Urteil meines Vaters habe ich noch im Ohr: »Hofmann war unser Primus«.

Beim letzten von mir besuchten Abiturtreffen 1971, dem fünfzigjährigen Abiturjubiläum, konnte ich Professor Hofmann von meinen eigenen wissenschaftlichen Ambitionen berichten – ich stand am Beginn meiner theologischen Promotion in München –, worüber er sich sehr freute.

Als ich 1991 auf den Würzburger AT-Lehrstuhl berufen wurde, begegnete ich sehr rasch dem Vermächtnis von Fritz Hofmann: Der »Domschule«. Bei zahlreichen Tagungen, Abendvorträgen und Schulungen von »Theologie im Fernkurs« durfte ich als Referent für mein alttestamentliches Fach wirken¹ und tat dies stets in stiller, dankbarer Reverenz vor dem weitblickenden Gründer dieser Institution.

Der folgende Artikel versucht einen Überblick über die bisherigen Ergebnisse und Erträge der ersten 10 Jahre meiner Tätigkeit am Lehr-

¹ Für die immer wieder eingehenden Einladungen danke ich den verantwortlichen früheren und jetzigen Leitern der Domschule sehr herzlich: Prof. Dr. Dr. Günter Koch, Prälat Josef Pretscher, Dr. Jürgen Thomassen, Dr. Helmut Gabel. – Für die Domschule entstand auch mein Beitrag »Neues vom Alten Testament«. Ergebnisse und Konsequenzen der jüngsten Forschung, Theologie der Gegenwart 41 (1998), 82–91. (Titel angeregt von Prof. Koch).

stuhl für Alttestamentliche Exegese und biblisch-orientalische Sprachen der Würzburger Theologischen Fakultät. Das »Deka-Jubiläum« mag einen solchen Rückblick rechtfertigen; er trägt alle Merkmale des Vorläufigen und Unvollständigen; zugleich will er eine Vorausschau auf weitere angestrebte Ziele geben.

Der Artikel wird in drei Abschnitten die Schwerpunkte der Forschung und in einem vierten die Akzente der Lehre am Würzburger AT-Lehrstuhl skizzieren.

1. LITERATURWISSENSCHAFTLICHE, EXEGETISCHE FORSCHUNG

Entsprechend der wissenschaftlichen Herkunft und Ausrichtung des Lehrstuhlinhabers² lag ein breit angelegter erster Forschungsschwerpunkt bei literaturwissenschaftlichen Studien über Texte aus allen drei Teilen der Hebräischen Bibel. Dabei sollten mit Hilfe des seit der Methodologie von Richter (1971) weiterentwickelten Analyseapparats Sprache, Struktur und Aussageabsichten sowie die situative Verankerung der Einzeltexte erarbeitet werden.

Vor allem Dissertationen befassten sich mit einem breiten Spektrum alttestamentlicher Gattungen:

Noch während meiner Münchener Tätigkeit wurden zwei Arbeiten über den Saul-David-Salomo-Komplex begonnen, nämlich über David und die Priester von Nob (1 Sam 21f.)³ und die komplexe Ereignisfolge der Davidnachfolge im Handlungsspiel zwischen Batseba, Natan, David und Salomo⁴.

Einen weiteren Analysebereich bildeten anspruchsvolle poetische Texte, sowohl aus den Psalmen wie aus den dichterischen Teilstücken der alttestamentlichen Erzähltraditionen.

So erfuhren sowohl das lange als älteste hebräische Dichtung angesehene Deboralied in Ri 5⁵ wie auch die komplexe Bileampoesie⁶, die die Orakel des Visionärs Bileam enthält (Num 22–24*), eingehende Untersuchungen im Rahmen von Dissertationsprojekten. Beide rückten

² Promotion und Habilitation bei Wolfgang Richter an der Ludwig-Maximilians-Universität München; vgl. seine für die Forschungsrichtung maßgebliche Methodologie »Exegese als Literaturwissenschaft«, Göttingen 1971.

³ Christian Riepl, Sind David und Saul berechenbar? Von der sprachlichen Analyse zur literarischen Struktur von 1 Sam 21 und 22, ATSAT 39, St. Ottilien 1993.

⁴ Maria Häusl, Abischag und Batscheba. Frauen am Königshof und die Thronfolge Davids im Zeugnis der Texte 1 Kön 1 und 2, ATSAT 41, St. Ottilien 1993.

⁵ Silvia Becker-Spörl, »Und sang Debora an jenem Tag«. Untersuchungen zu Sprache und Intention des Deboraliedes (Ri 5), EHS 23/620, Frankfurt 1998.

⁶ Erasmus Gass, »Ein Stern geht auf aus Jakob«. Sprach- und literaturwissenschaftliche Analyse der Bileampoesie, ATSAT 69, St. Ottilien 2001.

in ihren Ergebnissen von der tradierten Frühdatierung ab und verankerten die Gedichtssammlungen in der postexilischen Ära.

Aus den Psalmen wurde untersucht der sowohl literar- wie religionsgeschichtlich instruktive Psalm 89 im Rahmen einer mehr transformationsgrammatisch ausgerichteten Textanalyse⁷ und der Doppelpsalms 42/43 am Anfang des elohistischen Psalters, bei dessen Untersuchung sprechakttheoretische Gesichtspunkte im Vordergrund standen⁸.

Ausschnitte aus der Ijobdichtung waren Gegenstand einer semantisch akzentuierten Studie über den Gebrauch des Verbuns *MŪT* – »sterben« und die Todesmetapher in der Ijobpoesie⁹.

Umfangreiche Erzählkomplexe standen im Zentrum einer Dissertation über die Hiskija-Traditionen der Chronik (2 Chr 29–31)¹⁰ sowie einer Habilitationsschrift über die Komposition der Königsbücher¹¹ unter breiter Einbeziehung moderner literaturwissenschaftlicher und exegetischer Konzepte wie Intertextualität und »Canonical Approach«.

Das Ineinander von Forschung und Lehre wird manifestiert in der in Bälde publizierten bemerkenswerten Diplomarbeit über Genesis 22¹², die aus einem Filmprojekt über diesen viel diskutierten Text hervorgegangen ist.

Der Verfasser selbst legte im Rahmen seines Forschungsprojekts »Analyse prophetischer Texte« jüngst eine Studie über die Verwendung der Taumelbechermetaphorik in prophetischen Texten vor¹³, die er als Element von prophetischen Zeichenhandlungen aus der Übergangs- und Konsolidierungsphase Israels nach Verlust von Königtum, Tempel und Staat verstanden wissen will.

Seinem weiteren Forschungsprojekt »Priesterlich-rituelle Traditionen in alttestamentlichen Texten« gehört die bereits in Angriff genommene Publikation über das alttestamentliche Priestertum außerhalb der priesterschriftlichen und levitischen Traditionen an.

⁷ David Volgger, Notizen zur Textanalyse von Ps 89, ATSAT 45, St. Ottilien 1995.

⁸ Thomas Dockner; »Sicut cerva ...«. Text, Struktur und Bedeutung von Psalm 42 und 43, ATSAT 67, St. Ottilien 2001.

⁹ Markus Grimm, »Dies Leben ist der Tod«. Vergänglichkeit in den Reden Ijobs. Entwurf einer Textsemantik, ATSAT 62, St. Ottilien 1998.

¹⁰ Joachim Fries, »Im Dienst am Hause des Herrn«. Literaturwissenschaftliche Untersuchungen zu 2 Chr 29–31. Zur Hiskijatradition in Chronik, ATSAT 60, St. Ottilien 1998.

¹¹ David Volgger, Verbindliche Tora im einzigen Tempel. Zu Motiv und Ort der Komposition von 1.2 Kön, ATSAT 61, St. Ottilien 1998.

¹² Stefan Gathmann, Klippenabsturz zu Gott. Gen 22,1–19. Sprachwissenschaftliche Notizen, ATSAT 71, St. Ottilien 2002 (im Druck).

¹³ Theodor Seidl, »Der Becher in der Hand des Herrn«. Studie zu den prophetischen »Taumelbecher-Texten«, ATSAT 70, St. Ottilien 2001.

An laufenden Dissertationsprojekten sind zu nennen Arbeiten über die Traditionen zu König Ahas in biblischen und neuassyrischen Texten (2 Kön 16 und Par.) sowie Studien zu Deuteronomium 9–11 (Bund, Land und Lade) und Jesaja 3 (Prophet und Politik in Jerusalem).

2. SPRACHWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNG

Der zweite Forschungsschwerpunkt des Lehrstuhls ist sprachwissenschaftlich ausgerichtet; er zielt auf Untersuchungen und Beiträge zur alttestamentlichen Sprachwissenschaft vor allem zu syntaktischen und semantischen Problemen der althebräischen Grammatik. Faktum ist nämlich, dass die Standardwerke der Hebräischen Grammatik noch aus dem Ende des 19. oder vom Beginn des 20. Jahrhunderts datieren (KÖNIG (1881–1897), GESENIUS-KAUTZSCH-BERGSTRÄSSER (281909), BAUER-LEANDER (1922)); eine längst fällige Hebräische Gesamtgrammatik auf der Basis der neuesten linguistischen Erkenntnisse ist noch nicht verfasst.

Bei diesem Forschungsschwerpunkt ergab sich von Beginn meiner Würzburger Tätigkeit an eine rege Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl und der jetzigen Forschungsstelle für Althebraistik und Ugaritistik in der Fakultät 12 der Ludwig-Maximilians-Universität München und ihren Publikationen¹⁴. Im Rahmen dieser Kooperation konnten in Würzburg zwei Studien zu den Valenzen althebräischer Verben abgeschlossen und vorgelegt werden:

Der Verfasser untersuchte das für kultische Texte hochrelevante hebräische Verb *ṬHR* – »rein sein« in all seinen Stammesmodifikationen und seinen Verbindungsmöglichkeiten (Valenzen) in sämtlichen Belegen des Alten Testaments. Dabei wurden auch von *ṬHR* abgeleitete Nominalformen und ihre Valenzen erfasst.¹⁵

Die wissenschaftliche Assistentin am alttestamentlichen Lehrstuhl, Frau Dr. Maria Häusl, konnte eine Studie über die Valenzen der Verben des »Bedeckens, Verdeckens, Versteckens« vorlegen¹⁶.

¹⁴ Wolfgang Richter – Hans Rechenmacher – Christian Riepl, Materialien einer althebräischen Datenbank, ATSAT 47.51.52.53, St. Ottilien 1996–2000.

¹⁵ Theodor Seidl, Untersuchungen zur Valenz Althebräischer Verben. 3. *ṬHR* – »Rein sein«, ATSAT 57, St. Ottilien 1997.

¹⁶ Maria Häusl, Bedecken, Verdecken, Verstecken. Studie zur Valenz Althebräischer Verben, ATSAT 59, St. Ottilien 1997.

Gegenwärtig beteiligen sich alle Mitarbeiter des Lehrstuhls an der Vervollständigung der althebräischen Datenbank MultiBHT am genannten Institut der Universität München (Internet-Adresse: <http://obelix.arf.fak12.uni-muenchen.de/cgi-bin/mmcgi2mmbht/mmbhtdb-2/bhtmain>) und arbeiten an der von Professor Richter konzipierten Erfassung und Kategorisierung sämtlicher Nominalsätze der Hebräischen Bibel.

Der Verfasser selbst versucht seinen Beitrag für die Münchener althebräische Datenbank zu leisten, indem er das Buch Levitikus nach Sätzen gliedert auf mehreren Ebenen computergerecht analysiert; dies geschieht nach einem neuen »Modell der Beschreibung eines Valenzbelegs«, das PD Dr. Hans Rechenmacher erarbeitet hat.

Es stellt sich für Lev 1,4b.I wie folgt dar:

- 1: Lev 1,4b (0 4) $w' = nir\dot{s}\bar{a} \quad l = \bar{o}$
- 2: V 2,0,00010002,00000000 pass>4,1
- 3: P(1 2) K1(1,4a 6 8) C2(2 4) C1(1,4bI) ePP3(1,2cP 0 1)
- 4: P(pass) 1(pat;konkr,ut-kult) C2(com;pl-ascr;hum,gen)
- 5: <P(1 2) 1() K2(1,4a 6 8) C2(2 4) C1(fin; pl-fin-adm)
- 6: <P(fac, aff) 1(erg;div,ind) 2(aff;konkr,ut-kult) C2(com;pl-ascr; hum,gen) C1(fin;pl-fin-adm)
- 8: KONJ1(0 1)
- 9: KONJ1(konn)

- 1: iLev1,4bI(0 4) $l' = kappir \text{ 'al-}a(y) = w$
- 2: V4,2,00000000,00000000
- 3: P(1 2) K1(1,3c 12 13) 4(2 4) ePP3(1,2cP 0 1)
- 4: P(fac) 1(erg;div,ind) 4(aff;hum,gen)

Zeile 1 gibt die Stelle an, gefolgt von Angaben zu Satzanfang und -ende (2 Zahlengruppen in runden Klammern); dann folgt die Transkription des Hebräischen Textes. Zeile 2 enthält die Satzart (V= Verbalsatz, N= Nominalsatz) und in zwei Ziffernblöcken Angaben zu den den Kernsatz erweiternden Elementen (z.B. Circumstantiale). Zeile 3 führt die Syntagmen und ihre Position im Satz an, Zeile 4 ihre semantischen Funktionen und Kernseme (in lateinischen Kürzeln). Die Zeilen 5 und 6 entsprechen den Zeilen 3 und 4 und beschreiben auf gleiche Weise die Tiefenstruktur des Satzes (z.B. bei Passivkonstruktionen). Zeile 7 führt, wenn belegt, Vokative und Interjektionen an, Zeile 8 die Partikel in ihrer Art und Anzahl, Zeile 9 ihre semantische Funktion; Zeile 10 dient einem evtl. Kommentar.

3. GRADUIERTENKOLLEG UND GENDERFORSCHUNG

Ein dritter wissenschaftlicher Schwerpunkt ergab sich ab 1995, als durch die Initiative von Frau Dr. Häußl ein interfakultäres Graduiertenkolleg zur Erforschung der »Geschlechterdifferenz in religiösen Symbolsystemen« projektiert und bei der DFG beantragt wurde. Nach mehreren Phasen der Umstrukturierung des Themas wie des Kollegs wurde das Projekt von der DFG zum 1.5.1998 genehmigt; es steht derzeit etwa in der Mitte der zweiten Forschungsperiode¹⁷.

Durch die Einrichtung des Kollegs, in dem ca. 12 Stipendiatinnen und Stipendiaten, betreut von 10 Professorinnen und Professoren aus den Philosophischen Fakultäten I bis III und der Theologischen Fakultät, an einem genderorientierten Promotions- oder Habilitationsprojekt arbeiten, eröffnete sich für mich ein ganz neuer Forschungssektor; er brachte mich zum einen intensiver mit dem Hohenlied und seiner Genderthematik in Kontakt, was sich u.a. in einer Studie über die Beschreibung des weiblichen und männlichen Körpers in den Beschreibungsliedern des Hohenlieds¹⁸ niederschlug. Zum anderen konnte ich mich im Rahmen des Graduiertenkollegs mit den wenigen, aber problemreichen Texten über weibliche Rollen im Kult Israels befassen¹⁹. Gegenwärtig entstehen drei alttestamentliche Dissertationen im Rahmen des Graduiertenkollegs: Einmal über die Frauengestalten Sara und Hagar im Alten Testament und in der rabbinischen Literatur, sodann über die Gestalt der »Hure Babylon« im Alten und Neuen Testament; eine Dissertation wird vom Verfasser selber betreut: sie behandelt die Erzählung von David und Abigail in 1 Sam 25.

Die schönste Frucht, die der Thematik des Graduiertenkollegs als wissenschaftlicher Ertrag für das Alte Testament erwachsen ist, legte die Initiatorin, Frau Dr. Häußl nun selbst vor: Ihre jüngst abgeschlossene Habilitationsschrift²⁰ befasst sich mit den Weiblichkeitsmetaphern für Stadt und Land im Jeremiabuch, besonders mit den gender-

¹⁷ Während der Antragsphase und am Anfang der ersten Forschungsperiode war der Verfasser Sprecher des Kollegs; derzeitiger Sprecher ist Professor Dr. Elmar Klinger, Theologische Fakultät.

¹⁸ Theodor Seidl, »Schön bist du meine Freundin«. Wahrnehmung des Körpers im Hohenlied, in: Klinger, E. u.a. (Hg.), *Der Körper und die Religion. Das Problem der Konstruktion von Geschlechterrollen*, Würzburg 2000, 129–157.

¹⁹ Basierend auf einer von Frau Dr. Häußl betreuten Zulassungsarbeit von Silke Ledermann, »Nur Zauberei und Götzendienst ...«? Frauen und Kult im Alten Israel, Würzburg 1996. Mein im Druck befindlicher Beitrag für eine weitere Publikation des Graduiertenkollegs lautet: »Tänzerinnen, Weberinnen, Klagefrauen. Spuren von Frauenrollen in den Kulturen des Alten Israel«.

²⁰ Maria Häußl, *Bilder der Not. Weiblichkeits- und Geschlechtermetaphorik im Buch Jeremia*, Habil.Schrift, Würzburg 2001.

spezifischen Metaphern »Tochter«/»Jungfrau« für Jerusalem bzw. Israel. Dabei konnte die Verfasserin zeigen, dass das Jeremiabuch in bestimmten Kompositionsschichten mit diesen Weiblichkeitsbildern gezielt arbeitet, die einerseits Verachtung, Schändung, Gewaltanwendung gegen Stadt und Land reflektieren, andererseits die Empathie der Rezipienten für die Leiden Israels evozieren wollen. Auch konnte die Autorin nachweisen, wie stark die Weiblichkeitsmetaphorik in die Sprachbilder der Rede von Gott im Jeremiabuch einwirkt.

4. SCHWERPUNKTE DER LEHRE

Die dominierende sprach- und literaturwissenschaftliche Ausrichtung des Würzburger Alten Testaments schlägt sich naturgemäß auch in der Vermittlung alttestamentlicher Inhalte in Vorlesungen und Seminaren nieder, die eine breite Einführung in die Hauptliteraturbereiche des Alten Testaments zu geben versuchen und Mustertexte exemplarisch auslegen. Doch wurde dieser persönliche Schwerpunkt im Laufe der Würzburger Jahre erheblich erweitert und bereichert durch religionsgeschichtliche und bibelarchäologische Aspekte, die mir die intensiven fachlichen Kontakte und der Austausch mit den Würzburger Kollegen der Altorientalistik, der Ägyptologie, der Klassischen Archäologie und Philologie eröffnet haben. Das führte z.B. zu bisher drei interdisziplinären Seminaren mit dem Vertreter der Altorientalistik, Professor Dr. Gernot Wilhelm; sie werden turnusgemäß fortgesetzt.

Diese willkommene Erweiterung des Fachspektrums ließ mich in der Lehre auch aktuelle Themen der Monotheismusdebatte, der altorientalischen Archäologie und Ikonographie, der Mythologie und des Kults aufgreifen.

Diese in Würzburg möglichen ständigen Kontakte mit den Nachbardisziplinen ermutigten mich auch zu drei wissenschaftlichen Exkursionen in biblische Länder. Mitgetragen von meinen hochengagierten Mitarbeitern, fanden sie in den Jahren 1995, 1998 und 2001 statt; sie führten nach Israel, Syrien und Jordanien, finanziell jeweils erheblich gefördert vom Universitätsbund. Die Teilnehmerzahl bewegte sich dabei zwischen 27 und 42, der Teilnehmerkreis setzte sich hauptsächlich aus Studierenden unserer Fakultät, aber auch aus Assistentinnen, Assistenten und Seniorenstudierenden zusammen. Vorbereitende Hauptseminare schufen die nötigen fachlichen Voraussetzungen; die Teilnehmer führten vor Ort in die Grabungsobjekte und ihre Forschungsgeschichte ein. Einige qualifizierte Diplom- und Zulassungsarbeiten zu biblisch-archäologischen Themen sind daraus entstanden.

Nicht genug zu schätzen ist der soziale und menschliche Kontakt, der durch die gemeinsamen Exkursionsabenteuer gewachsen ist.

Ein Sonderinteresse der Lehre sei abschließend noch erwähnt: Die Wirkungsgeschichte alttestamentlicher Texte.

Es ist mir ein besonderes Anliegen, den Hörern im Rahmen der Vorlesungen zu zeigen, wie sehr biblische Texte Literaten, Dichter, Maler und Musiker beeinflusst haben und weiter inspirieren. So erfolgt häufig am Ende eines Vorlesungsabschnitts eine Einführung in einen Bilderzyklus mit biblischen Motiven, in biblische Gedichte oder in Oratorien bzw. Motetten, die von biblischen Texten oder Gestalten getragen sind. Vor allem die musikalische Rezeption biblischer Stoffe liegt mir auch aus persönlicher Neigung am Herzen. Eine einschlägige Publikation zu Biblischen Oratorien ist ebenfalls in die Reihe künftiger Buchprojekte aufgenommen.

5. DANK UND AUSBLICK

Kein Rückblick ohne Dank. Er gebührt denen, mit denen ich über 10 Jahre in Würzburg zusammenarbeiten konnte: Zuerst den engsten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Alttestamentlichen Lehrstuhl; sie schaffen die harmonische, offene Atmosphäre, die das unbeschwertere Arbeiten und Forschen erst möglich macht und sind stets zur Übernahme von Sonderlasten bereit. Ich danke den Kollegen des Biblischen Instituts für die nötigen Freiräume und das freundschaftliche und unkomplizierte Zusammenarbeiten. Mein Dank richtet sich an alle Kollegen in der Fakultät für viel Verständnis und Offenheit gegenüber den biblischen Fächern und an die Kollegen im Graduiertenkolleg, die das alttestamentliche Fachspektrum enorm erweitern halfen.

Ein besonderer Dank aber gilt den Studierenden an unserer Fakultät; der lebendige Dialog mit ihnen in Vorlesungen, Übungen und Seminaren legte jeweils den Grund für die eigene vertiefte fachliche Fortführung und Auseinandersetzung mit den vielfältigen alttestamentlichen Problemkreisen; manche der hier vorgestellten Erträge sind dadurch angestoßen worden. Zusätzlich das gemeinsame Gestalten und Durchtragen des Fakultätsgeschehens und manche außerfakultäre Aktivitäten ließen ein Vertrauensverhältnis zu den Studierenden wachsen, das mir Erfüllung und Bestätigung, aber auch Impuls und Ermutigung für die Zukunft bedeutet.